

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 2

Artikel: Frei
Autor: Ernst, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Freidenker-Verein Zürich
Postfach 6156

I. Jahrgang — No. 2.
1. Februar 1908

Erscheint monatlich.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Einzelnnummer 10 Cts.

Internationale Freidenker-Federation. Federation der Schweizer Freidenkervereine.

Genf, den 1. Januar 1908.

Laut Beschluß des Prager Kongresses hat den Generalrat der Internationalen Freidenker-Federation eine Stempelmarke herausgegeben, um ihre früheren Mitgliebertarten zu erkennen. Durch den Vorort-Raffier sind diese Stempelmarken an alle unsere Sektionen versandt worden. — Sie sind bestimmt auf die Mitgliedskarten oder Beitragsquittungen geklebt zu werden. Nur mit solchen Marken versehen Legitimationskarten werden vom Generalrat und von den der Internationalen Federation angehörigen Organisationen anerkannt werden. Man bewahre sie demnach sorgfältig und besonders vergesse sie namentlich nie bei Reisen in das Ausland.

Die Marke wurde eingeführt um einen regelmäßigen Einlauf der geringen aber für den ordentlichen Gang unserer Zentralorganisation unentbehrlichen Beiträge zu erzielen.

Die Stempelmarken sind für das ganze Jahr 1908 gültig. Die Sektionsaffiliere sind daher gebeten, die Marken den Internationalen Federation auf alle Mitgliedskarten zu kleben und sie mit der Jahreszahl zu überschreiben.

Der Generalsekretär: **Dr. Otto Karmin.**

Freidenkerverein Zürich.

Einladung zur Monatsversammlung
auf Mittwoch den 5. Februar, abends 8 Uhr
im Hotel „Schwanen“.

Vortrag, sowie andere wichtige Traktanden erforderlich das Erscheinen eines jeden Mitgliedes. Hoffen wir, daß im neuen Jahr alle es sich zur Pflicht machen, unsere Versammlungen pünktlich zu besuchen. Einladungen werden nicht versandt. Neueintretende und Gäste freundlich willkommen.

Der Vorstand.

Frei!

Welches Wortes Klang ergreift deine Seele mächtiger, mein Freund? welcher Sturmgedanke fällt brausender in deiner Empfindungen Meer?

Wacht du schon einmal irgend einer feindlichen Macht Gefangener? alter Sägungen Gefangener? der Sorge, der Not, des Unmuts der Krankheit Gefangener? einer Gesellschaft, eines Bundes, einer Masse Gefangener? oder dein eigener Gefangener, um den deine Arbeit, deine Zwecke und Erfolge, deine Wünsche und Begierden enge Schranken schlugen?

Und bist du erst worden? hast du dich selbst erlöst? hast du mit tiefem Atemzug der Freiheit ersten Hauch in dich gezogen? Hast du das? — Die Kette, die dir in die Wangen und in die Stirne liegt, verrät dich, verrät des Befreiten namenloses Glück!

Der Sklave, der dem Joch entkam, der am andern Ufer des Stromes, welcher die verräterische Spur hinunter zum Meere trug, in die Knie sinkt und die Arme in traunder Freunde zum gestirnten Himmel reckt, —

der Knecht einer schweren Tat, dem sich nach Jahr und Tag die Kerkerthür wieder öffnet, dem Erde und Sonne und Himmel wieder gegeben sind, —

die Männer und Weiber der lange freundlich umschlossenen und endlich entlegten Stadt, —

das Volk, das nach Jahrzehnten und Jahrhunderten gimmert Rachtung die Bürger bricht, die Tyrannen stürzt, —

der Mensch, der, von einer tödlichen Krankheit auf das Lager gefesselt, zum erstenmal wieder hinaus in die schwelende, lebendurchstrahlte Natur tritt, ein Gesunder!, —

der Mensch, der sich aus unmwürdiger Abhängigkeit von einem andern, der ihm ein kümmerlich Brot gewährte, losriß und sein eigener Herr und Meister wurde, —

der Mensch, der sich des farrnen Gängelbandes alter Glaubenssätze entwöhnte und mit den Fragen Wie? Woher? Warum? Wozu? vor das Leben tritt, —

und der Mensch, der seiner eigenen Handlungen, seiner Begierden Herr geworden ist, also daß er nicht mehr dem Wunsch und der Begierde blindlings folgt, sondern daß diese seinem Willen und seiner Einsicht gehorchen, —

... sie alle hatten einst ihre Weisheitsfunde, die sie die Heiligkeit der Befreiung als eine tiefinnerliche Beglückung und Erhöhung fühlen ließ.

Wenn schon Gefangenschaft der Person den Menschen erniedrigt und tiefunglücklich macht und die Erlösung aus materiellen Fesseln ihn — wenn manchmal auch nur vorübergehend — adelt und von ihm als ein Glück über alles empfunden wird, wieviel entsetzlicher, beschämender, niederdrückender, muß auf ihn, der ein geistiges Wesen ist, die Fesselung des Geistes wirken. Etwas im Menschen, im Kinde schon, lehnt sich unwillkürlich gegen jedes „Du mußt“, gegen jeden Zwang auf. Wird sich ein Mensch, dessen Vorzug vor jeglichem Tier die Freiheit des Geistes, die Fähigkeit zu wählen, zu urteilen, nicht empören gegen jeden Angriff auf seine geistige Fähigkeit? Ja, wird es denn nicht in der ganzen Menschheit als her unfähbarste Frevel empfunden; den freigebornen Menschengeist knechten zu wollen? Die Geschichte der Menschheit spricht dagegen. Mühsam und unter manchen Niederlagen hat sich der finden, ergötzen, erheben und wissenwollende Menschengeist das Recht des Forschens erkämpft. Uraltel Rätsel lösen sich, Problematisches wird verständlich, gefährdete Kräfte kommen herzu als dienende, die Nebel der Urvergangenheit zerteilen sich, reicher, größer, bedeutender wird das Leben, wie das Wissen um die Möglichkeit und Bedingungen des Daleins umfangender und tiefer wird. — Aber einmala, als Erde, Meere und Himmel noch voll dunkler Fragen, schreckhafter Wunder und böser Zustände waren, als das Menschenherz in Furcht erbebt, wurde sein Geist in Fesseln gefesselt. Weil er die waltenden Kräfte nicht verstand, sie nicht zu steuern wußte und ihr Wirken ihm oft Schanden und Unheil brachte, hielt er sie für feindliche böse Mächte und in seiner Hilflosigkeit wandte er sich an ein ersehntes, erhofftes Etwas, das mächtiger sei als die bösen Feinde und Gebieter über alles und Freund des Menschen — und er nannte es Gott und betete zu ihm, dem Unbekannten, weil ihm weder aus eigener Kraft noch aus andern Quellen Hilfe floß. — Die Gottesidee hat viele Wandlungen erlebt, ihre Fürsprecher aber, die Vertreter Gottes, sorgten wohl dafür, daß sie nicht ausstarb; denn sie wußten wohl, daß mit dem Ende der Furcht und der Hoffnung, die sich an Gottes Zorn, resp. Liebe knüpfen, auch das Ende ihrer Herrschaft angebrochen wäre. Denn Menschen glauben nicht an Menschen, sondern nur an Götter — und an ihre Sakalen. Was für ein festes Gefüge von Dogmen die Kirche, zumal die katholische, um die einfache Gottesidee gemoben hat, davon hat der keine Ahnung, der nicht ihre Rathschwestern, moraltheologischen Büchern, ihre Entwicklungsgegeschichte studiert hat.

Wissenschaft und Glaube an einen persönlichen Gott nebeneinander ist im Ernst nicht denkbar. Aber soweit haben es Gewohnheit, Vererbung und die Plektat von dem Alten, Ehrwürdigen gebracht, daß sich der Geist nicht empört, wenn ihm noch zugemutet wird, jenen obersten Schutzherrn anzunehmen, obwohl die Quelle alles Guten, aller Arbeit, allen Lichtes — die Allmacht gefunden ist: in der Kraft. Das ist das große Ereignis der Zeiten, daß der Menschengeist die Kraft erkannte, sie in Bewegung setzte, sie sich dienstbar machte und sich damit an die Stelle jenes Phantoms setzte, das sich einst die unwissenden Menschen in ihrer Hilflosigkeit als den Lenker und Herrn der Naturgewalten dachten. Der Mensch ward Herr!

Trotz dem Triumphzug der Forscher und Entdecker „glaubi“ die große Masse ruhig weiter; sie unterstellt ihr Handeln jenem Gotte, der ein Notbehelfer der Menschen des grauen Altertums war; noch sind sie nicht ihre eigenen Gesetzgeber geworden, nicht ihre eigenen Richter; Sklaven sind sie noch von Lohn und Strafe.

Feste Verbände bilden die Glaubenden, sie sind noch die Herrschenden, und wer sich ausschließt, auf den zeigt man mit Fingern. — Ihr Weg ist breit und gut; wer zweifelt daran! Aber Seligkeit ist es, einen eigenen Weg sich zu suchen, sein eigener Bahndreher zu sein und ein nicht minder hohes und edles Ziel in der Selbstvervollkommnung zu erreichen — ohne Gnade, ohne Lohn. Das ist Freiheit!

Fr. Ernst.

Freiheit.

F. Voeg.

Der Knechtschaft Fesseln brach der Tull Durch Gehlers Tod sind sie gefallen. Jetzt Schweizer geh' nun auch voran, Im Selbstbefreiungskampfe allen. Streif ab die blöde Glaubensfessel Brauch die Vernunft, die Gott dir gab Erkann des Weltalls ehernes Walten, Weis' kühn die Geistesfesseln ab.

Die Notwendigkeit der Einführung des Moralunterrichtes.*

Von Friedr. Wyß, Schullehrer a. D.

Motto: „Laßt uns hell denken, so werden wir besser lieben.“ (Schüler.)

Nach Salzmans Vorgehen hat auch Pestalozzi schon im Jahre 1804 verlangt, daß neben dem Religionsunterricht auch ein „sittlicher Unterricht“ in die Schule eingeführt werde, „der sich auf das fügen soll, was im Schüler selber vorgeht und ihm das deutlich macht, was er sich und anderen tun und sein soll, damit er das nützliche Ziel mit hefter Sehnsucht ergreife und sein Herz erhebe zum Gedanken der sittlichen Würde der menschlichen Natur und seine Liebe stärke zum aufopfernden Selbstvergeben“.

Wenige Jahre vorher hat auch Kant einen besonderen Sittenunterricht für die Kinder verlangt. Er sagt: „Man muß den Kindern die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, so viel als möglich durch Beispiele und Anordnungen beibringen und ihnen klar machen, daß sie Pflichten gegen sich und gegen andere zu erfüllen haben“.

Im gleichen Sinn spricht Paul Natop in seiner „Sozialpädagogik“ und sprechen neben vielen anderen die Pädagogen Dr. Friede und Dr. Dittes.

Mit vollem Recht haben denn auch verschiedene Staaten die Sittenlehre als ein selbständiges Fach in die Schule aufgenommen, z. B. die meisten Staaten der „Union von Nordamerika“. Auch Frankreich hat 1882 diesen Unterricht eingeführt, um den schlimmsten Einfluß des Klerikalismus zu brechen. Auch in der Schweiz haben bereits zwei Kantone diese Reform seit längerer Zeit durchgeführt und sind damit zufrieden. Es sind die Kantone Neuchâtel und Solothurn.

Die Schulynode des Kantons Zürich hat die Einführung ebenfalls empfohlen. — Das Gleiche hat die Lehrerschaft von Bremen getan.

Die Gründe diese Reform liegen in den Mängeln des bisherigen Religionsunterrichtes und in den Vorzügen des Moralunterrichtes.

1. Die Mängel des bisherigen Religionsunterrichtes.

Die kirchlichen Dogmen, die weder von Christus noch von den Aposteln stammen, bilden keine sichere Grundlage für die stultische Erziehung; sie sind vielfach in Widerspruch mit der heutigen Weltkenntnis. Darum entsteht der Zweifel. „Es mannt der Grund, auf den wir bauen“. Die Naturwissenschaften lehren uns die Unenlichkeit des Weltalls und die strenge Gesetzmäßigkeit darin. Jene schließt das sogenannte „Jenseits“ aus, und diese die „Wunder“.

Seit Kant, Göthe, Lamarck und Darwin glaubt man an die Entwicklung als an ein Gesetz der Welt, an die Entwicklung der höheren Lebensformen, aus den untern. Dazu kommen noch die Physiologen Fleischig, Notnagel, Vogt, Gädel, Hitzig u. a. m., und erklären uns, daß es schon gelungen ist, die Vitalisation einzelner Geistesfähigkeiten im Gehirn nachzuweisen, und daß ohne Gehirn keine Seele existieren kann, daß also auf die Vorstellung einer persönlichen Unsterblichkeit im kirchlichen Sinn verzichtet werden muß. Aus allem dem hat sich eine neue Weltanschauung gebildet, die monistische, die dem Dualismus der Kirchenlehre entgegengesetzt ist. Der Monismus lehrt die Wesenheit alles Seins und anerkennt den Gegensatz von Gott und Welt, Geist und Natur, Kraft und Stoff nicht.

Zu allem dem kommt noch die moderne Bibelforschung und sagt uns, daß der Dualismus der Kirchenlehre nicht einmal mit dem griechischen Urtext des „Neuen Testaments“ übereinstimmt, und daß der verkörperte Spiritualismus der Kirche gar nicht biblisch ist, sondern aus der heidnischen Philosophie, aus Platons Platon stamme und erst in späterer Zeit dem lateinischen Text bebaut oder unbewußt untergeschoben worden sei. Ich verweise hier auf Pfarrer Reinhardts Uebersetzung des „N. T.“ und auch auf sein Buch: „Kennt die Bibel das Jenseits?“ (München, Verlag Reinhardt).

Auch der Apostel Paulus sagt im 1. Tim. 6, 16, daß Gott allein Unsterblichkeit habe, und was er unter Gott versteht sagt er in Apokal. 17, 28. — Viele Theologen der Gegenwart bezeugen, daß die Kirchenlehre nicht auf dem Fundament der Wahrheit stehe.

Ein zweifelhafter Glaube ist aber keine gute Grundlage für die sittliche Erziehung.

* Diese Arbeit ist zuerst erschienen in I. Band der „Menschheitsziele“, Verlag Otto Wegand. Da auch die große Versammlung der internationalen „Freidenker“ in Prag (1907) sich für die Einführung des „Moralunterrichtes“ ausgesprochen hat, so wird sie hiermit dem schweizerischen „Freidenker“ zur Verfügung gestellt.